



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

595 (22.12.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-107333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-107333)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 25 Pf. pro Quartal.
Einzel-Kummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
30 Pfennig monatlich,
inkl. Postzuschlag durch die Post 35 Pf.

(Bäbische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 595.

Dienstag, 22. Dezember 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Welche Reformen sind notwendig, um unsere Volkschule zeitgemäß auszugestalten?

III.

Dass die einfache Volksschule den heute notwendigen Schatz von Kenntnissen nicht vermitteln kann, dürfte aus den bisherigen Darlegungen hervorgehen. Darum Erweiterung der Unterrichtszeit, Herabsetzung der Schülerzahl und Umwandlung händiger Unterrichtsstellen in solche für Hauptlehrer, damit dem häufigen Wechsel von Lehrkräften vorgebeugt werde. Diesem Bestreben hat man entgegengehalten, dass die Erweiterung der Unterrichtszeit den Landmann in der Ausübung der Arbeitsträfte seiner Kinder einschränke und den Gemeinden unerschwingliche Kosten verursache würde. Was nun den ersten Punkt anbelangt, so wäre vielleicht eine Einschränkung der Kinderarbeit auf dem Lande gerade auch kein Unglück. Hinsichtlich der erforderlichen Mehrausgaben müßte eben der Staat in erhöhtem Maße herangezogen werden, als dies bisher der Fall war.

Die Geldfrage kann die Lehrer nicht abhalten, erkannte Mängel im Schulwesen aufzuzeigen und Vorschläge zu ihrer Beseitigung zu machen, oder wird der Arzt einem Kranken eine als notwendig erkannte Operation deswegen verschweigen, weil ihre Vornahme mit Schmerzen und Kosten verbunden ist?

Man wird eben bei der Verwirklichung dieser Bestrebungen — wie bei allen einschneidenden Maßnahmen — langsam und schrittweise vorgehen und die örtlichen Verhältnisse luntlich berücksichtigen müssen. Es läßt sich dabei vielleicht in erster Linie die mittleren und kleinen Städte und größeren Land-Gemeinden in Betracht ziehen; aber auch in kleineren, ärmeren Gemeinden liegen sich einweisen — sogar auf dem System der Halbtagsschule — ohne weitere Lehrräume und Lehrkräfte und ohne erheblichen Mehraufwand nicht zu unterschätzenden Verbesserungen erzielen. Die Begründung zum Schulgesetz von 1868 gibt uns dazu einige Winke: Es heißt: „Leider sind uns in bezug auf die Unterrichtszeit durch zwingende äußere Verhältnisse ziemlich enge Schranken gezogen. Dagegen war man bemüht, die Wege für die freiwillige Mehrleistung für die Schule nur in derselben zu erleichtern. So werden namentlich gute Früchte zu erwarten sein von der Bestimmung, daß der Lehrer auf Verlangen der Gemeinde außer seinem gesetzlichen Stundensgehalt noch einige Stunden weiter Schulunterricht gegen besondere Vergütung zu erteilen hat, wodurch auch für die einfache Schule die Möglichkeit einer nicht unerheblichen, intensiven Verbesserung gegeben ist.“ Meines Wissens wird von dieser Bestimmung nur in bescheidenem Maße Gebrauch gemacht.

Zur Entlastung der Lehrer könnte der Geisliche durch Uebertragung des gesamten Religions-Unterrichts in den betr. Klassen herangezogen werden. Der Geisliche wäre zur Uebernahme dieser Arbeitsvermehrung tatsächlich in der Lage, da seine Kräfte in kleineren Gemeinden nicht über Gebühr in Anspruch genommen werden. Die Ansicht, daß die Erteilung des Religions-Unterrichts doch eigentlich Sache der Kirche sei, greift ja erfreulicherweise immer mehr um sich. Die jungliberale

Bewegung hat diese Forderung sogar auf ihr Programm gesetzt und wenn auch die Meinungen über diese Frage heute noch sehr geteilt sind, so dürfen wir doch aus dem Gang der bisherigen Entwicklung der Schule mit Sicherheit annehmen, daß über kurz oder lang eine vollständige Trennung von Kirche und Schule eintreten wird.

Wenn der Staat infolge erhöhter Ansprüche des Lebens in die Lage kommt, die Dienste der Lehrer für sich allein in Anspruch nehmen zu müssen, so wird eben die Kirche gezwungen sein, die Verfolgung ihrer Interessen mit eigenen Kräften und eigenen Mitteln wahrzunehmen.

In enger Verbindung mit dem Bestreben einer Hebung der Volksschule und der Forderung einer Erweiterung der Unterrichtszeit steht auch die Frage der Revision unseres Lehrplans und der Umarbeitung der Lehrbücher. Der Lehrplan entstammt aus dem Jahre 1878. Seitdem sind fast vier Jahrzehnte ins Land gezogen. Zeiten und Menschen haben sich geändert. Was unsern Vätern noch lieb und teuer war, findet vielleicht heute nicht mehr die alte Wertung. Andere Gebiete, denen man früher vielleicht untergeordnete Bedeutung beigemessen hat, nehmen in der Wertung der Gegenwart einen breiteren Raum ein. Auch die Volksschule muß den Strömungen der Zeit Rechnung tragen und dies in Lehrplan und Lehrmitteln zum Ausdruck bringen. Da diese Fragen mehr innerer Natur sind, und auch eine Revision des Lehrplans in Aussicht steht, wollen wir nicht weiter darauf eingehen.

Die Persönlichkeit des Lehrers ist von jeher als der wichtigste Faktor auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung betrachtet worden. Was sind all die schönen Einrichtungen, die ausgezeichneten Lehrpläne, die ausgedehnte Schulzeit, wenn der Lehrer nicht alles mit seinem Geiste befeelt und wenn er nicht durchdrungen ist, von der hohen, verantwortungsvollen Aufgabe seines Berufes. Er gleicht der Sonne, von der die belebenden Strahlen in die Kinderherzen dringen und die jungen Seelenknoten zum Wachstum und zur Entfaltung bringen. Je heißer die Sonne der Begeisterung und Liebe in seiner Brust erhellte, desto erfolgreicher wird seine Arbeit sein. Die Lehr-Persönlichkeit wird aber in ihrer Wirksamkeit wesentlich beeinflusst und mitbedingt durch eine Reihe äußerer Verhältnisse und Faktoren, unter denen die Vorbildung, Bezahlung und Schulaufsicht im Vordergrund stehen.

In früheren Jahren pflegte man den Dorfschüler oder irgend einen christlichen Handwerksmeister, sofern die Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens vorhanden war, mit dem Lehramt in den Dorfschulen zu betrauen; oder man nahm einen artigen Bauernjungen vom Pfluge oder von der Viehherde weg, schickte ihn auf einige Wochen zu einem erfahrenen Schullehrer in die Lehre und stellte ihn dann in Gottes Namen an.

Seit 1824 werden in unserem engeren Heimatslande die Lehrer in besonderen Anstalten — den Seminarien — ausgebildet. Bis zum Jahre 1868 umfaßte das Seminar 2. seitdem 3 Jahrestufen. Von Ende der sechziger Jahre an übernahmen besondere Schulen — Präparandenschule genannt — mit zweijährigem Unterrichtskursus die Vorbereitung zum Eintritt in das Seminar, die bis dahin ausschließlich von Lehrern besorgt wurde. Der Gang der heutigen Lehrerbildung ist — von Ausnahmen abgesehen — also folgender: 5 Jahre Volksschule — 2 Jahre Präparandenaufhalt — und 3 Jahre Seminar.

Fragen wir nun, welchen Bildungsgang die übrigen Beamten der Staatsverwaltung durchmachen, so finden wir, daß sie ihre Allgemeinbildung zuerst und besonders in einer der bestehenden Mittelschulen holen. Diese Art der Vorbildung hat vor anderen Vorteilen vor allem auch den, daß die Berufswahl erst nach Verlassen der Schule getroffen werden muß und so dem jungen Mann — trotz gewisser Grenzen — die Möglichkeit offen bleibt, seine Neigung und die Bedürfnisfrage genügend zu berücksichtigen.

Dagegen hat der Schulpflicht, der sich in eine Präparandenschule begibt, mit dem ersten Schritt in die Anstalt schon sein Schicksal besiegelt.

Er kann weder rechts noch links, nur vorwärts oder rückwärts. Entweder muß er Lehrer werden, auch gegen seine Neigung oder er muß auf die Beamtenlaufbahn verzichten, da ihm weder Präparandenschule noch Seminar andere Berechtigungen gewährt. Beide Anstalten vermitteln eben von Anfang an Berufsbildung. Da sie natürlich auch die Allgemeinbildung pflegen müssen, so schlagen sie gleichzeitig nach 2 Werten. Niemand kann aber 2 Herren um dieselbe Zeit dienen. Geht es demnach, so leidet bald der eine, bald der andere. Darum sagt ein angesehener Seminardirektor: Solange sich das Seminar abwandelt, beide Arten der Bildung mit und nebeneinander zu pflegen, solange wird dieser unglückliche Doppelcharakter der Hemmschuh einer gedeihlichen Entwicklung sein.

Der allgemeinen Bildung fehlt es an Breite und Tiefe und der Berufsbildung mangelt es an Zeit zur wünschenswerten Ausdehnung und Gründlichkeit. So müssen — um Ueberbürdung zu vermeiden — wegen Einschränkung der speziell beruflichen Fächer, von vornherein jene allgemein bildenden Disziplinen, die scheinbar nur in losem Zusammenhang mit der Berufstätigkeit des Volksschullehrers stehen, aus dem Lehrplan des Seminars ausgeschlossen werden, während andererseits wieder — aus gleichem Grunde — gewisse notwendige Fachstudien gar nicht zu ihrem Rechte kommen.

Zu welchen Konsequenzen dies führen kann, möge folgendes, fast unglückliche Anekdoten zeigen. Bis vor wenigen Jahren war der obligatorische Unterricht im Französischen noch aus dem Seminar verbannt, während derselbe beispielsweise an der heiligen Volksschule infulant und an der Bürgerschule, an der nur seminareif gebildete Lehrer angestellt sind, sogar als Pflichtfach eingeführt war. Man hat also dem Lehrer nicht einmal das geboten, was man später von seinen eigenen Schülern verlangte.

Wesentlich Schuld an diesen unerwünschten Ausbildungsverhältnissen trägt auch der Umstand, daß die Lehrerbildungsanstalten noch viel zu sehr im Dienste der Kirche stehen. Eine nicht unerhebliche Zeit wird der Erlernung des Orgelspiels geopfert, obwohl doch nur ein kleiner Teil von Lehrern später in die Lage kommt, dasselbe verwerten zu können. Das Bestreben der Lehrer geht darum dahin, die Berufsbildung von der Allgemeinbildung zu trennen und zwar betont, daß letztere unter Absolvierung von 6 Klassen in einer der bestehenden Real- oder Volksschulen erworben wird, damit das Seminar vorwiegend der theoretischen und praktischen Fachausbildung dienen kann. Der obligatorische Musik-Unterricht würde auf Geßang und Violine zu beschränken. Daß der Unterricht nur von akademisch gebildeten Lehrern erteilt werde, ist eigentlich eine ganz selbstverständliche Forderung.

Die Familie von Horst.

Roman von C. Karl.

Nachdruck verboten.

2)

In den acht Jahren, die Ruth nun im Hause der Verwandten weilte, hatte sie weder von Onkel noch Tante, geschweige denn von den Eltern, ein böses Wort gehört.

„Liebe Ruth, du hast wohl die Güte, heute das Mittagessen vorzubereiten.“ Notete gelegentlich die Tante, „ich möchte Christine gern zum Arzt schicken.“

Und Ruth bereitete das Mittagessen vor, das heißt sie kochte es, denn Christine benutzte die Gelegenheit, sich einen freien Vormittag zu machen, und lebte unter irgend einem Vorwande erst heim, wenn ihre Arbeit getan war.

„Ruth, Kadel, angetreten!“ rief ein anderes Mal der Onkel in seiner behaglichen, etwas volleren Art. „Da, schreib mir mal den Brief ab, ich habe heute schon fabel geschrieben, daß mir die Luft zu mehr vergangen ist.“ Dabei reichte er ihr das Konzept eines Aufsatzes, den er für ein militärisches Blatt geschrieben hatte. Und Ruth sah die halbe Radt über der Abschrift, denn die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß der Onkel keine Entschuldigung, etwa mit anderer Arbeit, gelten ließ.

„Ach, Ihr Weiber habt ja überhaupt nichts zu tun,“ ließ es dann, „Ein paar mundvoll Essen zu kochen, ein Koch im Stumpf zu kochen, einmal mit dem Wisch über die Möbeln zu fahren — das sind so eure Arbeiten. Da haben wir es doch anders. In Wind und Wetter im Kasketenhof stehen, in Froh und Hitze vor der Konspagnie reiten oder im Paradeausfit und reiten, schreiben, daß einem der Kopf raucht — das ist Arbeit.“

Ruth antwortete auf dergleichen Ergüsse niemals, und der Onkel erwartete auch keine Antwort. Was er sagte, war stets richtig, das beachtete sich von selbst. — Und nun die Vetterin:

„Gutachten, ich habe an Frau von So und So ein Gutachten verloren, sie müßte sich ein ganz bestimmtes Parfüm, was nur bei Voss in Berlin zu haben ist. Du hast wohl die Güte, mir ein Flacon zu beschreiben, und in einer hübschen Altrappe — Du wirst wohl in irgend einem Laden unserer guten Stadt etwas recht Feinzelles finden — mir für den nächsten Sonntag bereit zu halten. Ich komme dann heraus und möchte mir die Gefälligkeit anfehen.“

Und Ruth schrieb nach Berlin, ließ durch alle Läden der Stadt nach einem „feinzelnen“ Altrappe und tauschte diese dann noch zweimal um, ehe sie den Befehl des Veters fand. Dann hieß es: „Schönen Dank, liebe Ruth,“ und die Sache war erledigt. Daß der Vetter, der so genau wählte, was er wollte, selbst hätte nach Berlin schreiben und selbst hätte in den Läden gehen können, den er näher hatte als die vor der Stadt wohnende Ruth, fiel niemand ein.

Herr von Horst plauderte in bequemer Stimmung mit seiner Gattin, er hatte mehrere Bekannte gesprochen und etwas von dem kleinen Klatsch eingebracht, für den ein Teil des harten Gefächels ebenso viel Interesse übrig hat als das sogenannte schöne oder schwache.

„Es heißt, der Major von Stein würde seinen Abschied nehmen, hat sich mit Excellenz Wedow etwas auseinandergefeht. Kommeinstwegen — der gute Stein hat Geld — wagt sich schinden — kann nach Wiesbaden oder Dresden ziehen und sein feiler Herr sein. Wer auch so könnte.“

Die Dame seufzte.

„Ach ja, das entzückende Wiesbaden — ich glaube, dort würde auch ich noch einmal gesund.“

„Na, na, liebe Ruth, du bist doch nicht krank. Ein ganzes Bilanzchen wartet Du immer, habe Dich auch darnach gehalten, nicht?“ — Er nahm gütlich ihre Hand und küßte sie. — „Aber ich denke, wir feiern noch unsere goldene Hochzeit.“

Frau Konstanze seufzte noch einmal, aber es klang ganz begütlich.

„Du guter Mann, ja, wenn ich Dich nicht hätte — da würde mir die Einsamkeit meines Lebens doch recht schwer fallen. Ruth macht sich immer so viel zu tun — so rufe ich denn allein und freue mich auf Deine Rückkehr.“

„Das ist sehr hässelhaft für mich, mein Engel, inbess ist diese harte Einsamkeit auch Dein freier Wille. Warum fährst Du bei gutem Wetter nicht täglich zur Stadt. Du hast ja die Pferdebahn fast vor der Tür und bist zu Fuß in fünf Minuten am Thor. Ich glaube, Du wärest ein Herr! Herauskommen! Sehr nützlich.“

„Ach, Herbert — der Mann in der Stadt!“

„Ruth, Du hast ihn doch früher ertragen, als ich noch aktiv war, und damals stand es mit Deiner Gesundheit viel schlechter.“

Das Thema der Einsamkeit kam öfter zur Verhandlung; es war sein freier Kummer, daß seine Frau sich so selten herausmachte, denn sie legte ihm selbst dadurch Beschränkungen auf, die durchaus unnötig waren. Warum konnte sie nicht mit ihm zusammen einen Verkehr aufrecht erhalten, wie er ihn liebte, anstatt ihn aus Haus zu fesseln. Aber der Oberstleutnant war ein zu guter Ehemann und auch — zu gut von seiner Gattin erzogen. Er hatte in ihren schönen Augen nie Tränen sehen können, und das war so geblieben bis auf den heutigen Tag. Frau Konstanze verkehrte nur mit Personen die die Partee, Lebende in ihr haben, sie aufzuheben und keine Gegenforderungen stellen. Und sie hatte es durch ihre sanfte Lebenswürdigkeit erreicht, einen kleinen Hofstaat zu haben, der ihrer Wirtin gewärtig war.

Ruth sah unterdessen über ihrer Arbeit. Sie hatte den großen Klatsch neben sich gestellt und entnahm ihm ein Handtuch, eine Serviette nach der anderen, um darin größere oder kleinere Schäden sorgfältig auszubessern. Frau Konstanze hatte nie ein anderes als ein tadellos edles Parfüm an ihre Nase gewöhnt, aber an allen Dingen, die nicht zu ihrem persönlichen Gebrauch waren, wurde sehr gespart, und Ruth mußte ein Lied zu singen von endlosen Stoffarbeiten und mühseligen Klittereien. Ruth Frau von Horst griff nach einer Serviette, aber Ruth wußte, daß es die einzige bleiben

Zur Reform des Strafprozesses.

Die Kommission zur Vorbereitung der Revision des Strafprozesses hat ihre letzte diesjährige Tagung vom 15. bis 19. Dezember abgehalten. Sie beendete zunächst die Beratung über Ausdehnung und Ausgestaltung des abgeklärten Verfahrens. Sodann unterzog sie die Frage, ob und inwiefern die Vorschriften über die Hauptverhandlung einer Änderung bedürfen, einer eingehenden Beratung. Hier wurden insbesondere, wie die „N.N. Ztg.“ meldet, zwei Fragen von weittragender Bedeutung untersucht: 1. Sind infolge der bisherigen Vorschriften Ungleichheiten in Bezug auf eine übermäßige Ausdehnung der Verhandlungen, ihre Erstreckung auf unerhebliche Umstände und die Ermöglichung von Verdächtigungen und trüben Angriffen gegenüber Zeugen und Sachverständigen hervorgerufen? Wie ist diesen Ungleichheiten zu begegnen? 2. Empfiehlt es sich, vorzuschreiben, daß die Urteilsgründe die nähere Darlegung zu enthalten haben, weshalb diejenigen Tatsachen, in welchen die gesetzlichen Merkmale der strafbaren Handlung gefunden werden, für erwiesen erachtet worden sind? Außerdem wurde erwogen, ob eine Ausdehnung des Kontumazialverfahrens gegen ausbleibende Angeklagte und abwesende Personen zu empfehlen sei, ob die Vorschriften über das Kreuzverhör geändert werden sollen und ob gegen den die Freimittelbarkeit der Hauptverhandlung betreffenden Inhalt des Protokolls der Nachweis der Unrichtigkeit zugelassen sei. — Die nächste Tagung der Kommission beginnt am 19. Januar 1904. Gegenstand der Tagesordnung bilden die Vorschriften über die Wiederaufnahme des Verfahrens, die Privatklage, den Strafbefehl, die Strafvorschriften und Strafbefehle. Anstelle zweier aus der Kommission ausgeschiedener Mitglieder sind die Herren Oberlandesgerichtsrat Pfannschmidt aus München und Oberlandesgerichtsrat Dr. Rupp aus Stuttgart berufen worden.

Deutsches Reich.

B. Karlsruhe, 21. Dez. (Die nat.-lib. Landtagsfraktion) hat das von der Partei vor den Landtagswahlen bezüglich des Volksschulwesens gegebene Versprechen am Samstag eingelöst. Das Wahlprogramm fordert u. a. Erleichterung und Vertiefung der Bildung unserer Volksschullehrer, Vermehrung der bezüglichen Bildungsgelegenheiten und Einrichtungen, Besserung der ökonomischen Lage der Lehrer und deren Aufnahme in den Gehaltsstufentabelle sowie Revision des Elementarunterrichtsgesetzes im liberalen Geiste. Der in der letzten Sitzung der zweiten Kammer eingebrachte Initiativantrag entspricht diesem Programmpunkt in allen Teilen. Er verlangt behufs Umbildung der bestehenden Verbesserungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens zunächst die Einrichtung eines sechsjährigen Lehrgangs auf den Lehrerbildungsanstalten. Gegenwärtig sind bekanntlich für die Präparanden 2, für die Seminaristen 3, zusammen also 5 Kurse vorgeschrieben. Die Einführung eines sechsjährigen Lehrgangs würde dem oft geklagten Bildungsbedürfnis unserer Lehrer entgegenkommen, gleichzeitig aber auch eine Vermehrung der vorhandenen Anstalten bedingen. Die Einteilung in den Gehaltsstufen ist eine alte berechnete Forderung der Lehrerschaft ebenso wie die Reduktion der Schülerzahl. Die Durchführung dieses Programms würde unsere Gemeindefinanzen stark in Anspruch nehmen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß dem Antrag gemäß die entstehenden Mehrkosten auf die Staatskasse übernommen werden sollen. Dabei erhebt sich allerdings die Frage, ob angesichts der finanziellen Wirkungen dieses Antrags, der Zeitpunkt für dessen Einbringung günstig gewählt ist. Dem gegenüber möchten wir mit allem Nachdruck betonen, daß wir es hier mit einem Notwendigen zu tun haben, der schleunigste Abhilfe bringend erheischt. Finanzielle Rücksichten dürfen keine Rolle spielen in einer Frage von solch eminenter kultureller und sozialer Bedeutung. Der Mangel an der nötigen Vorbereitung für die höheren Ansprüche des heutigen Lebens wird in allen Schichten des Volkes so lebhaft empfunden, daß der Steuerzahler gewiß jedes Opfer gerne in Kauf nimmt, das für solche Zwecke gefordert wird. Wir wollen darum hoffen, daß der Antrag unserer Parteifreunde bei der Regierung ein williges Ohr und bei den anderen Parteien tatkräftige Unterstützung findet.

2. Aus Baden, 22. Dez. (Neue Kreis-Schulvisitaturen). Man schreibt uns: Wie aus dem Staatsvoranschlag für 1904/05 ersichtlich ist, sollen fünf neue Kreis-Schulvisitaturen errichtet werden, so daß in Zukunft die Visitationsbezirke nur noch etwa drei Umkreise umfassen. Um weiter eine wirksamere Ausübung der staatlichen Aufsicht über die Volksschulen zu ermöglichen, ist beabsichtigt, die Schreib- und Registraturgeschäfte der Kreis-Schulbehörden für die Zukunft Beamten der Zukunft würde. Die Handarbeit diene ihr mehr als anmutige Staffage. Sie lag meistens lässig, aber immer graziös in ihren schönen Händen. „Nun Wädel, Du bist ja heute ganz kumm.“ Wendete der Oberlehrer dem Kind entgegen. „Aber ich hab' ja heute gar keine Lust.“ „Nun Wädel, Du bist ja heute ganz kumm.“ Wendete der Oberlehrer dem Kind entgegen. „Aber ich hab' ja heute gar keine Lust.“

Der Onkel's Gesicht wurde plötzlich verdreht. „Na, dann willst Du also Geld — kann ich mir schon denken — lieberliche Wirtschaft.“ „Ich muß dich allerdings um einen kleinen Zuschuß bitten, mein Wirtschaftsfeld ist fast zu Ende und der Monat hat noch acht Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Bei den Mormonen. In seinen angehenden Stagen aus dem amerikanischen Leben, die Jules Verne im „Rigato“ veröffentlicht, schildert er in seiner anschaulichen Art auch einen Besuch in der „Salt-Lake-Stadt“ bei den Mormonen. „Meine erste Beobachtung war die Stadt; mir fiel sofort die Ordnung, die darin herrschte, und ihr allgemeiner Zustand auf. Ich hatte gedacht, unter ein Volk von Träumern und Dummknechten zu geraten, die in einer Wüste des Salzsees kampierten. Und zu meiner höchsten Verwunderung befand ich mich in einer amerikanischen Stadt, reiner und hübscher als die meisten, die ich bis jetzt gesehen hatte. Die Straßen von Salt Lake City sind gerade, in Quadraten angelegt, wie auch im übrigen Amerika; sie sind alle 40 Meter breit, und elektrische Bahnen durchkreuzen sie. Auf den Trottoiren sind Bäume gepflanzt, was ich sonst nirgends gesehen habe. In dem Handelsteil der Stadt stehen Gebäude aneinander, und viele haben Fäden oder acht Stockwerke; während es im Villenviertel ein- oder zweistöckige Landhäuser gibt, mit Gärten und Wäldern. Im Norden und Osten steht die Stadt von einer Mauer umgeben und vergreift umher; im Süden dehnt sich das Salz in einer Breite von 82 Kilometer aus; während es im Westen

oder der Vermaltung, am Tage der Visitation, gegen eine Vergütung von durchschnittlich 500 Mark zu übertragen. Die Errichtung weiterer Visitationen wird von den Lehrern Badens allgemein begrüßt, nicht aber die Übertragung der Schreib- und Registraturgeschäfte an die Kreis-Schulbehörden. Wer hat einen besseren Einblick in die Verhältnisse der Kreis-Schulbehörden als die Lehrer? Haben nicht lange Zeit Lehrer da und dort die Schreib- und Registraturgeschäfte übernommen? Warum auf einmal den Rod wechseln, wenn der alte noch neu und gut ist? Sogar der Lehrer wäre es, in den Konferenzen darüber zu verhandeln und ihren Standpunkt ihrem Vorstande mitzuteilen, damit dieser in Rücksicht auf die nötigen Schritte zur Verhinderung des geplanten Vorhabens unternimmt. Ist doch die Erfüllung dieses Wunsches von hochschätzender schul- und landespolitischer Bedeutung und geeignet, das Vertrauen zwischen Lehrer und Behörde nicht nur zu kräftigen, sondern auch zu steigern.

* München, 21. Dez. (Dementi.) Die Meldung des Madrider Blattes „El Liberal“ von der beabsichtigten Heirat des Königs von Spanien mit der einzigen Tochter des Prinzenpaars Ludwig Ferdinand von Bayern ist völlig hinfällig, da die Tochter erst zwölf Jahre alt ist. Das Prinzenpaar ist mit seinen Söhnen und seiner Tochter wie fast alljährlich vor einigen Tagen über Paris nach Madrid abgereist.

* Greifswald, 21. Dez. (Oberbürgermeister Hegelmaier) ist auf ärztlichen Rat mit Rücksicht auf seinen andauernd leidenden Gesundheitszustand von dem Amte, das er 1884 übernommen, endgültig zurückgetreten.

* Krimmichau, 21. Dez. (Zum Weiberfest.) Etwa 200 Weber, Familienväter mit Frau und Kinder, haben die Drohung, aus der Landeskirche auszutreten, wenn die geplante „Weihnachtsfeier“ verboten würde, verwirklicht und den Austritt auf dem Pfarramt angemeldet.

* Berlin, 21. Dez. (Forbach.) Das „Militärwochenblatt“ meldet: Versetzt wurden in das Trainbataillon Nr. 16 in Forbach: Hoffmann, bisher Leutnant im Feldartillerieregiment Nr. 11, Janke, bisher Oberleutnant im Feldartillerieregiment Nr. 14, und der Leutnant Bärwinkel im Trainbataillon Nr. 4, unter Beförderung zum Oberleutnant, und Schlegel, bisher im Trainbataillon Nr. 3.

— (Kaufmannsgericht.) Während der Bundesrat selbst bereits am Dienstag in die Ferien gegangen ist, werden seine zuständigen Ausschüsse heute noch eine Sitzung abhalten, um die Beratung über den Entwurf eines Gesetzes wegen der Kaufmannsgerichte endlich zum Abschluß zu bringen. Dieser Entwurf soll dann in der ersten Session des Bundesrats nach Neujahr verabschiedet und alsbald beim Reichstag eingebracht werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es nun wohl bei der im Entwurf vorgeschlagenen Angliederung der neuen Sondergerichte an die bereits bestehenden Gewerbegerichte sein Verbleiben haben.

Ausland.

* Frankreich. (Mar Nordau) erklärte einem Mitarbeiter der antileitenden „Libre Parole“ — den er als Gegner empfing, während er allen andern Journalisten die Tür verschloß —, es sei in der Tat auf dem letzten Zionistenkongress in Basel zu beständigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und den russischen Zionisten gekommen. Letztere hätten von dem Vorschlag Chamberlains und ihrer Ansiedlung in Uganda durchaus nichts wissen wollen und diese Pläne mit einem berattigen Fanatismus bekämpft, daß sie sich schließlich wie zerfallene Gebäude hätten. Nordau glaubt deshalb, daß der gegen ihn ausgeführte Anschlag diesem Fanatismus entspreche. Der Schwager des Revolverhelden Luban hält diesen aber für geistig gestört. Luban, erklärt er, habe sich in letzter Zeit wie ein Verrückter benommen, habe Petroleum in seiner Wohnung ausgegossen, die Fensterscheiben eingeschlagen usw.

„Die bürgerlichen Preßkrieger über das Rededuell Bebel-Willow.“

Seit der „Proklamation seiner Schwester“ so freundlich war, Herrn August Dreesbach für den badischen Landtag zu entsenden, kann dieser sich mit voller Ruhe den Reichsgeschäften widmen. Mit welchem Nutzen er das getan, wollte er gestern Abend seinen Wählern berichten. Bei dieser Gelegenheit sollten auch die bürgerlichen Preßkrieger über den bisherigen Abschmitt der parlamentarischen Verhandlungen in ihrer abschreckenden Schaulichkeit enthüllt werden. Man sollte meinen, es lohne sich schon der Mühe, dabei gewesen zu

auf 25 Kilometer vom Salzsee, begrenzt ist, der zehnmal so groß ist wie der Genfer See, da er 144 Kilometer Länge auf 84 Kilometer Breite hat. Er liegt 1200 Meter über dem Meeresspiegel, die Stadt selbst 1000 Meter. Aber ich möchte nun endlich Mormonen sehen,“ erklärte ich meinem Führer. „Fast alle, die Sie sehen, sind es — ich auch“, erwiderte dieser erstaunt. Er war ein kleiner, bärtiger Mann von ruhigem, träumerischem Aussehen, in sehr einfacher Kleidung, und erzählte mir, daß er Schweizer von Geburt wäre, daß er in seinem Heimatland durch einen Mormonenmissionar bekehrt wurde und es für besser für sein Seelenheil hielt, sich der Mutterkirche zu nähern. „Daher bin ich nach Amerika gekommen. Ich bedauere es nicht. Ich bin verheiratet, ich habe mehrere Kinder und eine Anstellung an der „Eion cooperative mercantile Institution“, die von dem Prophet Brigham Young gegründet worden ist. (Das ist eine Art großer Warenhaus, in dem man alles findet.) Ich lebe glücklich. Auch habe ich einen Rang in dem Priesterstand der „Heiligen der letzten Tage“ — so heißen die Adepten der Mormonenkirche.“ „Kannst du die Polygamie?“ fragte ich. „Nein“, erwiderte er. „Nicht alle Mormonen sind Polygamisten; um es zu sein, muß man Vermählungen haben; denn die Erlaubnis einiger zwanzig Kinder ist teuer. Nebenbei ist jetzt die Polygamie gesetzlich verboten, und offiziell gibt es keine Polygamie mehr.“ Mein Entkommen wuchs. „Und es gibt viele Mormonen?“ „Nach den statistischen Angaben von 1902 hat die Kirche der „Heiligen der letzten Tage“ 3 Präsidenten, 12 Äbte, 200 Patriarchen, 6800 Hohenpriester, 2700 Septanten, 20 000 Älteste, im ganzen 36 745 Priester des Priestertums. Die Zahl der Aaronpriester, Bischöfe, Prediger und Diakonen beläuft sich auf 25 700; im ganzen sind es also 62 445. Dazu muß man die Hilfsorganisationen rechnen, die 264 150 Mitglieder haben; dann bekommen Sie einen Begriff von der Expansionskraft unserer Lehre, die kaum dreihundert Jahre alt ist. Die meisten Mormonen leben in Utah, andere in Colorado, Neu-Mexiko und Arizona. Als im Jahre 1848 die Mormonen in Utah anlangen, — das bis dahin völlig wüst lag, — waren sie 2000 Mann; im Jahre 1860 waren sie 40 278, im Jahre 1880 148 000 und im Jahre 1900 hatte Utah, wie die Schätzung ergibt, 270 749 Einwohner, davon vier Fünftel Mormonen. In den Städten sind die Heiden ziemlich zahlreich, aber auf dem Lande findet man nur die „Heiligen der letzten Tage“. Auf einer

seiner Das Vergnügen, seiner eigenen Einrichtung antworten zu können, ist kein alljährliches; und wird man sich hinterher auch nicht, wie meiländ Oester Verlag, zum bleibenden Angedenken eines „Marsch zum Hochgericht“ komponieren, so hat man als unverbesserlicher „Preßkrieger“ doch einen kräftigen Grund, die Gelegenheit nicht zu verfehlen. Gilt doch in der „verkommenen“ bürgerlichen Welt immer noch der Grundsatz, den der fortgeschrittene Genosse freilich längst zum alten Eisen geworfen hat: Audiatur et altera pars, man soll sie hören alle beide.

Aber nichts besteht die Probe in dieser schlechten Welt, es war eine große Enttäuschung. Auch die Genossen schienen noch gerade zu wissen, was sie von den volltönenden Kraftworten ihres Reichsorgans zu halten haben. Die Versammlung im Saalbau war zwar immer noch beschämend gut besucht, — für die bürgerlichen Patrien beschämend; wenn man aber berücksichtigt, daß unter den 250—300 Anwesenden das sozialistische Element erschöpfend stark vertreten war, so hält das den Vergleich mit manchen andern „Volkssprechungen“ nicht aus. Auffallend matt war auch die Stimmung, die Beifall war recht spärlich und nur einmal ging so etwas wie eine starke Erregung durch die Reihen: als der Redner die Tatheten der schäblichen Behörden im Krimmichauer Weiberfest mit nicht einmal besonders kräftigen oder originellen Wendungen geißelte. Sonst aber war das „Volksgesicht“ auf einen recht gemüthlichen Ton gestimmt. Der Volke, deren Wiedererschauen, und zwar in statischer Anzahl, der Redner eingangs seiner Ausführungen ironisch begrüßte, wurde sogar eine heitere Guldigung dargebracht. Auch wir wußten nicht, daß Mannheim einen solchen Ueberfluß an bewaffneter Macht hat. Wir dachten immer, ein großer Platz inmitten der Stadt, in den für ein paar Hunderttausend Mark Steuergroschen verbuddelt wurden, müßte und bewillt von abends 5 bis morgens 8 abgesperrt und so nach und nach in einen todsicheren Ueberschuß für Lichtschaulust und Gewandelt werden, weil es an Schutzleuten zum regelrechten Patrouillieren fehlt. Wie aber gestern der Saalbau bewacht und besetzt war, kann von einem Mangel kaum die Rede sein.

Von Herrn Dreesbach, der doch mitten in der „Medeschlacht“ geblieben hat, erwartete man nun zum mindesten doch eine neue Beleuchtung der Verhältnisse, irgend etwas, was man nicht schon in bürgerlichen und sozialistischen Blättern doppelt und dreifach und gefach gelesen hätte. Nichts dergleichen. Man konnte nur sehr selten, daß auch die bürgerlichen Blätter Herrn Bebel's „Zukunftige Staatsrede“ inhaltlich ganz objektiv und äußerlich wiedergegeben haben müßten. Was Herr Dreesbach dann über die „Antwort des Reichstags“ vorbrachte, auf die er noch reichlich einfließen lassen wollte, endlich zu sprechen kam, das hat man — samt allen einschlägigen Verordnungen und Entstellungen — längst in allen großen und kleinen Parteiblättern lesen können. Während der Rede des Kanzlers sei der Reichstag nicht aus dem Saale heraustrat gekommen, erzählt Herr Dreesbach; und der naive Genosse soll natürlich glauben, die Heiterkeit sei auf Kosten des Kanzlers gegangen. Die Redner aber bleiben ruhig kalt, es ist, als schliche der Veracht durch den Saal, der hohe Reichstag könnte am Ende doch gar auf Kosten des großen August Bebel soviel gelacht haben. Herr Dreesbach tritt ein paar Stellen aus der Rede des Kanzlers an und hat damit den ersten Erfolg des Abends; über des Kanzlers treffendes Sprüchlein

„Und willst Du nicht mein Bruder sein,

So schlag ich Dir den Schädel ein“.

lassen die Anwesenden, und zwar gar nicht meßtophisch-entzückt, sondern mit genau so ungemeinem Vergnügen, wie vermuthlich die R. d. H. gelacht haben. Und nun erhebt Herr Dreesbach eine schwere Anklage: Graf Willow hat sich unterzogen, über Soldatenmishandlungen und Forbachs Ständekasse zu sprechen, obwohl der große August sich das doch ausdrücklich für später vorbehalten hatte! Ein Kapitalverbrechen freilich, gegen die Majestät des roten Parteipapstes. Aber da diese häßlichen Dinge ja nicht das Geheimnis August Bebel's waren, da sie in der Presse gründlich genug besprochen waren, da Graf Willow schließlich ja nicht der Diktator Bebel's untersteht: warum sollte er eigentlich nicht darüber sprechen? Selbst auf die Gefahr hin, den Eindruck zu erwecken, als hätte er sich diese Dinge schon vorher durch den Kopf gehen lassen? Gilt es bei den Sozialdemokraten etwa als Schande, von Dingen zu reden, die man sich vorher sorgfältig überlegt hat? Man soll es manchmal glauben.

Anhöhe der Stadt erhob sich eine Kirche aus bläulichem Stein mit sechs spitzulaufenden Thürmen in sehr schönem Stil. „Das ist der Mormonentempel. Der höchste Thurm ist 66 Meter hoch. Die Statuen darauf stellt den Engel Moroni dar, der die Trompete bläst und das Mormonenevangelium allen Völkern der Erde verkündigt; der Thurm hat vierzig Jahre in Anspruch genommen; er steht nur den „Heiligen der letzten Tage“ offen. Es ist auch für den Fremden nichts Verwerfliches darin zu sehen, außer einem Marmorboden, das zur Tasse der Lebendigen und der Toten dient.“ „Der Toten?“ „Ja, da das Mormonenevangelium erst seit 75 Jahren bekannt ist, müßte man annehmen, daß alle Amerikaner, die früher lebten, verdammt sind. Das wäre doch höchst ungerecht. Gott hat mit Mormon gesprochen und ihm verkündet, daß die Nothkommen die Seelen der Vorfahren durch eine besondere Tasse retten können, die sie für sie zu diesem Zweck empfangen.“ „Und diese Tasse?“, fragte ich. „Das ist das Tabernakel. Wir dürfen eintreten.“ Wir traten in einen riesigen elliptischen Saal von 75 Meter Länge und 45 Meter Breite ein, dessen Dach einen Vienenklob nachahmte. Kein einziger Pfeiler ist vorhanden, und man fragt sich, wie sich diese elliptische Stode halten kann. Hier finden Sonntags die Gottesdienste statt; oft werden geistliche Konzerte gegeben. Meine Partei und andere Kirchen, die hier gesungen haben, erklären, daß es nirgendwo auf der Welt eine so vollkommene Musik gäbe. Man hört das geringste Geräusch von einem Ende des Saales zum anderen.“ Der Führer entfernte sich und als er am Ende des Saales angelangt war, ließ er eine Ständekasse auf das Holz eines Kirchenstuhles stellen. Ich konnte deutlich das Geräusch hören. Die Orgel ist die zweitgrößte der Vereinigten Staaten; ein freiwilliger Chor von 400 Stimmen wirkt jeden Sonntag mit ...

— Weihnachtsgelände für die frühere Kronprinzessin von Sachsen. Aus Dresden wird berichtet: Eine große Anzahl von Dresdenern Frauen und Mädchen hat der Gräfin Luise W. ein großes einträchtiges Weihnachtsgeld überreicht. Es ist ein schön geschmückte Tische mit Kränzen aus Dresden, der schätzlichen Schürze und von anderen romantischen Punkten, welche die frühere Kronprinzessin gerne besuchte. Auch die kleine Tochter der Gräfin wurde mit Spielzeug reich bedacht.

MARCHIVUM

Gänse

Gänse
Hahnen
Enten
Welschhahnen

Capaunen

zu bekannt billigen
Preisen empfiehlt

Jacob Durler
G 2. 13.
Telephon 913.

... c. aduēdō prāciō 1/27 mī
... N 7 unjēre

vereintl. Mitglieder und Angehörige
des Vorstands.

nachts=

den Ganze

In. junge Glase
habe ich mit der G. Nügel-
müllers von Fr. Pull-
mann, Brommern,
Hannover, die Wom-

... nur heute die Gasse) und
müssen dieselben von jetzt
an jedes Jahr verfaßt wer-
den. Ich officiere:

Bratgänje
(garantiert jung)
r. à 30a. 75 30a.
r. à 30a. 30 30a.

Wunsch so bald zur
werden voranzubestell
ist sorgfältig ausgeführt
in:

anz. Tauben,
etc etc

Seh

3000

...der Erde von ihm.
...vom ganzen Land per
...dient 60 Thierung.
...ansen.

Hirse etc. druckvoll
 flügel

hühner, Gafelhühner,
n, Strammetsvögel etc.
nswahl.

che
Fluss-salm

meine bekante hoch-
seine Spezialmaße
über die Vorzüge
à Pfund Mt. 1.30.
en A Stück 75 Pfg.

Portofr

ine

thein. u. Hofel. Rhein-
und franz. Rheinh.
amp. an der Kupfer-
Gewalt Carl. Tein.


der Rabbinet. Wundm-
hyperie, anstößig.
der wie Pommeren,
Wollt & Gendarmen,
tra Erh N.

en Konserven, frisches
deutsche, franz. u. i.
u. s. w. 18402

atessen-Haus

Telephone Nr. 983.

... Beamten-Vereins.



40 eigene Filialen.

Grosser Ausverkauf. Passende Weihnachts-Geschenke.

Wegen Verlegung unserer Corset-Fabrik

nach **D 3, 8, Planken**

verkaufen wir unser grosses Lager

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Ein grosser Posten Master-Corsets und Corsets aus dem Schaufenster

zu Spott-Preisen.

Gebrüder Lewandowski

Corset-Fabrik, D 1, 1, Eingang Leopoldstrasse.

Reparaturen und Wäsche schnellstens.

Für den Weihnachtsbaum

empfehle:

Tannenbaum-Mischung

in hübscher Zusammen-

Reiche Auswahl

in hübscher Zusammen-

Chokolade-,

Printen

Fondants-,

lose und in Paketen

Likörkugeln,

Honig-

sowie in

knechen

5 und 10 Pfg.

das Stück 10 Pfg.

Chokolade- u.

Chokolade-

Marzipan-

Tafeln, Figuren,

Figuren.

Taler, Pralinen,

Pastillen,

Napolitains.

Thee, Cacao,

Zwieback

scults.

Fest-Kaffee

ausgewählte

Mischungen,

M 1.20, 1.40, 1.60

1.80, 2.—, das Pfd.

Haushaltungs-

Kaffee

von M. 0.70 bis 1.—

das Pfund.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Verkaufsfilialen in Mannheim:

Brettestr., H 1, 7 | Gontardstr. 28 | Marktstr., F 2, 1 | Mittelstr. 55
Bellstr., H 9, 1 | Kunststr., N 4, 11 | Schwetzingenstr. 91 | Jungbuschstr. G 3, 7

Griechische Weine Off

als die besten aller Südwins seitlich empfohlen. Preise von M. 1.20 an für die grosse Flasche.

Wer echte Off'sche Weine will, beachte die Schutzmarke auf den Flaschenaufschriften.

Mannheim nur
Ph. Gund, Hoflieferant,
B 7, 27, Friedr. Str.
Jak. Lichtenthaller,
B 3, 1.

Handelslehranstalt und Pensionat Büchler

Mannheim, D 6, 1.

Kurse für Herren und Damen in sämtlichen

kaufm. Fächern.

Eintritt jederzeit. Näheres Prospekt. In. Referenzen.

Kindermilch

Trockenfütterung unter
ärztlicher Kontrolle.

Detweiler Nacht. Telef. 1582

Verloren

Verloren gegangen
1 Zigarette mit gold. Kette.
Abzugeben Samstagsstr. 12,
5. St. gegen gute Belohnung. 22425

Verloren ein gold. Kreuz
mit Stein. 1000
Gegen gute Belohnung abzu-
geben. Detweiler Nacht, B. 3, 1.

Verloren

Sperrig, Abonnement A.
B. 3, 1. wegen Trauerjahr
abzugeben. 22425

Näheres B 7, 1, eine Treppe.

Gute Pflegestelle

für 11. 8 Wochen altes Kind
sof. gef. Off. Off. unt. Nr.
10 a. d. Gp. d. St. erb. 22425

Arbeitsmarkt

Central-Anstalt

für

Arbeitsnachweis festlicher Art.

Telephon 1020.

M 4. Mannheim M 4.

Die Anstalt ist geöffnet an Werk-

tagen von 8 bis 12 Uhr u. von

2-6 Uhr.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Buchbinder, Holzbohrer, Ju-

welre, Kleber, Rahmenmacher,

Küfer, Holzbohrer, Schlosser, Schreiner,

Wassermaler, Tischler, Schneider,

Stuhlmacher, Schuhmacher,

Spengler, Tapezierer, Weber,

Deformation, Wagner, Kär-

scheller, Eisen, Zimmermann,

Zehrlinge.

Bäder, Kleidermacher, Friseur,

Kaufmann, Schlosser, Schreiner,

Ohne Handwerk.

Bierbrenner, Landm. Arbeiter.

Weibl. Personal.

Einlegerin, Dienstmädchen,

bürgerl. Kochen, Hausarbeit, Spül-

mädchen, Wäsche, Verpflegung,

Köchin, Haushälterin, Lehrmäd-

chen, Zimmermädchen für Hotel,

Gericht, Kinderbrennerin,

Mädchenbrennerin, Sortiererin,

Reinigungsarbeiten, als Stille-

stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Weibl. Personal.

Krankenschwester, Kaufmädchen,

Reinigungsarbeiten, Wäscherin.

Stelle suchen.

Männliches Personal.

Ohne Handwerk.

Kaufmann, Kaufmann, Bureau-

diener, Einlieferer, Portier.

Verkauf

Gate Verneil

10-15 Str. alle Zeitung.

billig abgegeben.

Su. erfragen in der Expedition.

80 St. Kanarienvögel

und Weiden, Goldfische, mehr-

mals prämiertes Stämmchen, zu 9.

Kass. Q 7, 21. Wied. 77505

Ungeliebte, große Schenkel-

pfund, mit 100 überzogen u. mit

Sattelfang versehen, bill. abg. 77705

J 2, 7, IV. 1115

Stellen finden

Für ein Laboratorium wird ein

Fräulein

gesucht zu Verfertigung der

chemischen Arbeiten, das Kost-

rechnungswesen und in der Be-

rechnung der Schreibmaschine be-

wandert u. eine schöne, leber-

te Handarbeit besitzt. Gewer-

berinnen, die sich dazu eignen,

leichte Laboratoriums-Arbeiten

auszuführen, werden bevorzugt.

Off. unt. Nr. 22421 an die Exp.

Für leichte Computararbeiten

wird zu baldigem Eintritt ein

Fräulein

mit guter Handschrift gef. Off.

Off. unt. 22412 an die Exp.

Gesucht sofort: Fräulein, 18

Jahre, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

sehr, wohnhaft in der Stadt,

Zu vermieten

F 8, 8 (Kirchen-)

in der Nähe d. Kreuzung

der Bahn, 3. Stock,

6 Zimmer und Küche,

sehr schön und große

Küche (Küchenraum im

Unterhaus sofort oder auf

früher zu vermieten. 22422

L 14, 16 (bei Kaiserstr.)

3. Stock (2. Et.) 4 Zim., Küche,

sehr schön, 2. Etage und

früher, haben per 1. April weg-

zugeben zu verm. 4. Stock,

4 Zim., Küche u. reichl. Bad,

Näheres 2. Stock. 77645

Dammstr. 16, schöne große

Wohnung in schön. Lage,

per 1. April zu vermieten.

Näheres 2. Stock. 77625

Dalbergstr. 19, 1. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 2. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 3. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 4. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 5. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 6. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 7. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 8. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 9. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 10. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 11. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 12. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 13. Etage, 4 Zim.,

sehr schön, 14

